

Ein Dach als Wolke

Der portugiesische Pavillon

Architekten:

Alvaro Siza Vieira, Porto;

Eduardo Souto de Moura, Porto

Tragwerksplanung:

Ove Arup & Partners, London

Kontaktarchitekt:

Andreas Veauthier, Berlin

Die portugiesische Generalkommissarin für die Expo in Hannover, Simonetta Luz Afonso, hat Erfahrung mit großen Ereignissen. Vor sechs Jahren leitete sie für Lissabon das Programm zur Europäischen Kulturhauptstadt. Danach übernahm sie die Verantwortung für den portugiesischen Pavillon der Expo 1998 in Lissabon. Entworfen hatten diesen, wie nun auch den Pavillon in Hannover, Alvaro Siza Vieira und Eduardo Souto de Moura (Heft 26/1998). Während in Lissabon das Gastgeberland mit einem Gebäude zu repräsentieren war, das einem großen Besucherandrang und mannigfachen Anforderungen gerecht werden musste, ist die Aufgabe in Hannover eine völlig andere.

Hier geht es darum, mit angemessener Zurückhaltung einen Beitrag zu leisten. Auf das Motto „Mensch-Natur-Technik“ antwortet Frau Luz Afonso mit der Aufforderung, Architektur als eine der wesentlichen Ressourcen für das 21. Jahrhundert zu begreifen. Große Teile unserer Umwelt würden durch unqualifi-

ziertes Bauen zerstört. Eine Architektur, die ein ausgewogenes Verhältnis von Mensch, Natur und Technik etabliert, könne daher einen essentiellen Beitrag zum Umweltschutz leisten. Diesem Gedanken folgend, ist der Pavillon in erster Linie als eine architektonische Botschaft konzipiert, das Gebäude selbst ist der wichtigste Ausstellungsgegenstand. Dieser Ansatz ist für Expo-Pavillons nicht ungewöhnlich, interessant ist jedoch, mit welchen Mitteln die Architekten dies versuchen. „Wir wollen in Hannover einen Eindruck von portugiesischer Kultur und Humanität vermitteln.“ Der Mensch steht im Mittelpunkt. Ein flaches, U-förmiges Vordach bietet Sonnenschutz für die Wartenden, mit einem Handlauf, auf den man sich stützen kann und der einige Touch-Screens trägt, um die Wartezeit zu verkürzen. Durch das leicht ansteigende Gelände reduziert sich die lichte Höhe des Dachs zum Eingang hin auf 2,20 Meter, dadurch stellt sich bereits vor Betreten des Gebäudes ein Gefühl von Geborgenheit ein. Das Dach





Der Pavillon besteht aus einem nahezu quadratischen Hauptbau und einem Gebäudeflügel, der an den Europa-Boulevard heranreicht. Ein überdachter Gang, der U-förmig in den Außenraum greift, führt den Besucher zum Eingang. Die Fassaden sind u. a. mit gelben und blauen „Azulejas“ verkleidet, Kacheln, die im traditionellen Handstrichverfahren hergestellt wurden. In der Vorzone wurden zwei Kork-eichen gepflanzt.

Foto: Christian Richters, Münster;
links: Christian Gänshirt, Berlin

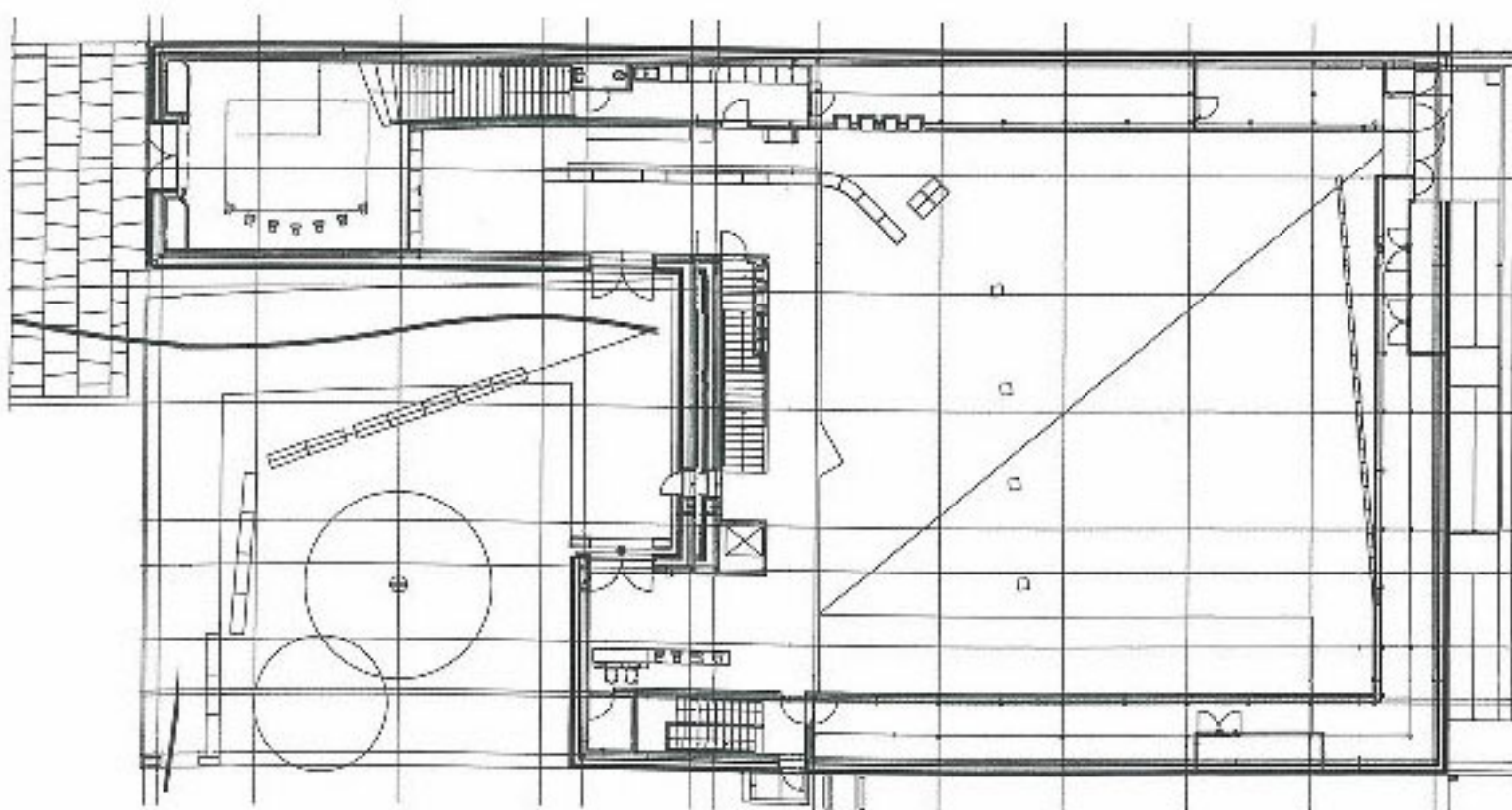
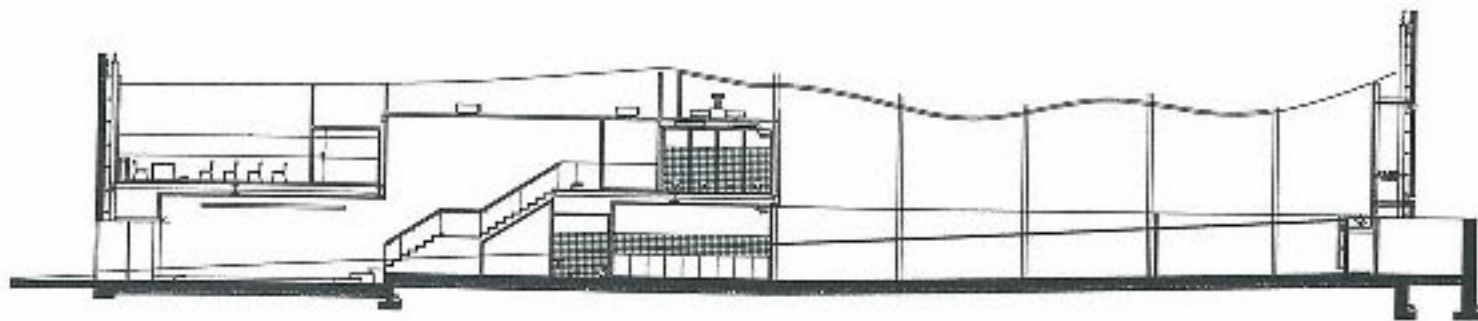
umfasst einen mit feinem, dunkelrotem Splitt belegten Vorplatz, der an einen „Terreiro“, einen traditionell unbefestigten Festplatz in Portugal erinnern soll.

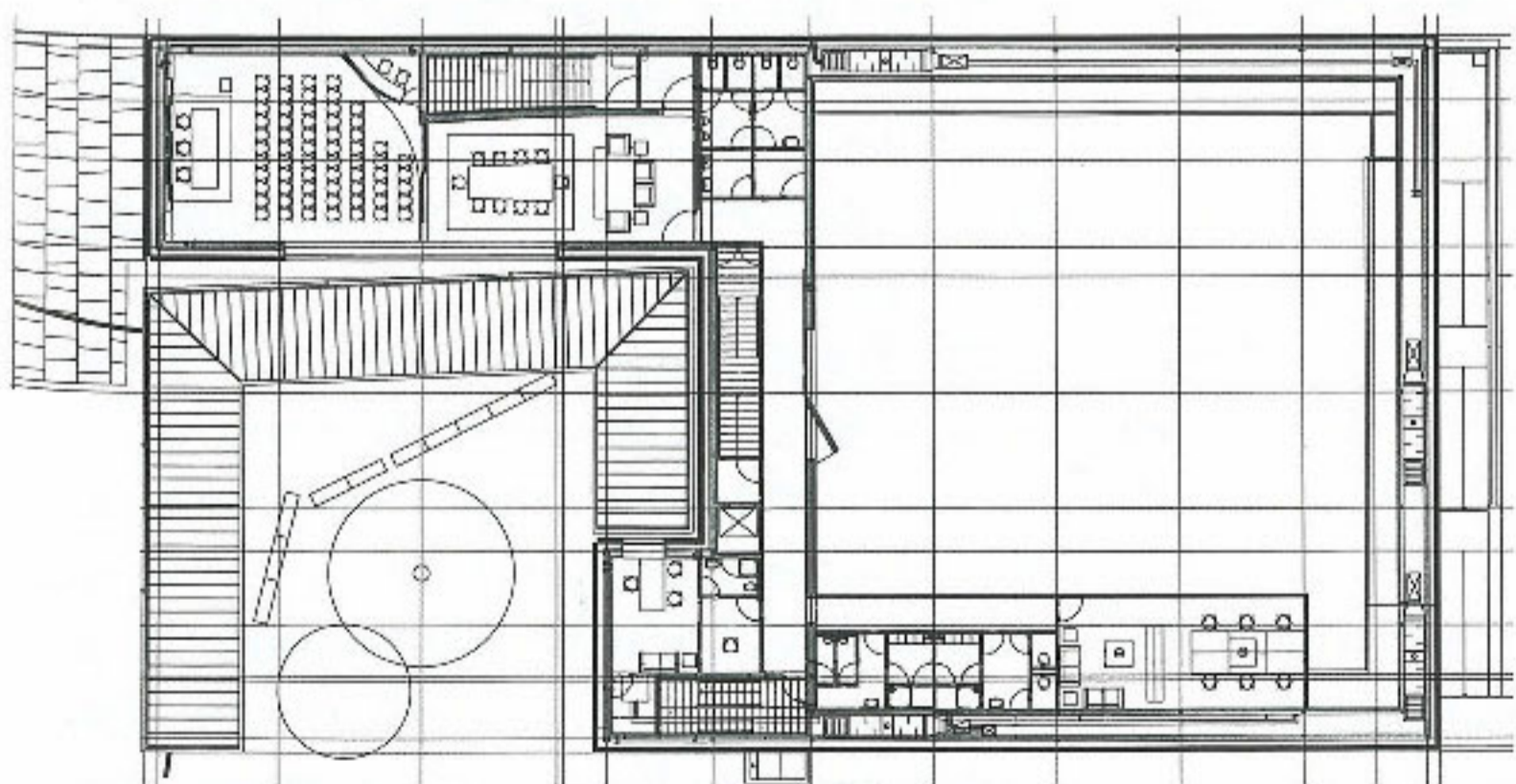
Die Geste des Platzes wird überraschenderweise im Inneren des Pavillons wiederholt. Der Raum besteht aus einer großen quadratischen Halle, eingefasst durch weiße, auf der Höhe von 2,20 Meter horizontal geteilte Wände. Diese wirken wie Gartenmauern, die, typisch für Nordportugal, einen urbanen Raum begrenzen. Die Decke wird von einer durchscheinenden Membran gebildet, deren wellenförmige Bewegung eher an eine Wolke als an ein Dach erinnert. Der anthrazitfarbene Korkestrich des sanft ansteigenden Fußbodens verstärkt noch einmal das Gefühl, sich in einem Außenraum zu befinden. Ein 16 Meter breiter Panorama-Bildschirm präsentiert einen fünfminütigen Film über Portugal, was durch die Verwendung eines speziellen Leuchtdioden-Bildschirms auch bei Tageslicht möglich ist. Die Grundrissform dieser Halle wird durch die Bewegung von Decke und Fußboden, aber auch durch die Verschiebung der oberen und unteren Wandelemente in ein dynamisches Raumerlebnis übertragen. Horizontalität wird nur an der Linie ablesbar, die die Wände etwas

über Kopfhöhe teilt. Es entstehen perspektivische Wahrnehmungsverschiebungen, die den Raum sehr lebendig und zugleich tief und intim erscheinen lassen.

Der Pavillon soll Portugal als ein traditionsbewusstes und zugleich zukunftsorientiertes Land darstellen. Eine wesentliche Funktion übernehmen in diesem Zusammenhang die verwendeten Baustoffe. Die Fassaden werden durch eine gewagte Zusammenstellung von natürlichen und künstlichen, traditionellen und modernen Elementen gebildet. Rosa-farbener Marmor aus Lioz steht neben leuchtend gelben und dunkelblauen Kacheln; tiefbraune, langsam ergrauende Elemente aus recyceltem Kork hängen vor einem Sockel aus Beton und werden durch Aluminiumbänder eingefasst. Eine knirschende, widersprüchliche Kombination, die aber durchaus der kontrastreichen Realität des Landes gerecht wird. Offen bleibt allerdings die Frage, ob ein mit der portugiesischen Kultur wenig vertrautes Publikum in der Lage sein wird, diese Botschaften zu entziffern.

Die Umweltgerechtigkeit ist eine weitere Prämisse des Entwurfs. So nahm man Mehrkosten von über einer Million Mark in Kauf, um die Dachmembranen nicht aus PVC, sondern aus dem umweltverträglicheren Material PTFE herzustellen. Das Gebäude wird nach der Weltausstellung demontiert und in Portugal wieder aufgebaut. Wo genau dies geschehen wird, verrät Simonetta Luz Afonso noch nicht. Aber wir wissen schon, dass Porto im nächsten Jahr eine der Kulturhauptstädte Europas sein wird. *Christian Gänshirt*





Betritt der Besucher den Pavillon, eröffnet sich ihm ein Saal mit fensterlosen Wänden. Durch die „wolkige“ Membran des Dachs fällt gedämpft Licht ein. Der Fußboden ist aus anthrazitfarbenem Kork-Estrich. Der Blick wird auf ein breites Display gelenkt. Siza wollte die Ausstellung ursprünglich nur auf Fototafeln beschränken, konnte sich aber nicht durchsetzen.

Grundrisse und Schnitt im Maßstab 1:500.

Foto: Christian Richters, Münster